

ÜBERBLICK

43. AUSGABE November 2020

Aus dem Inhalt:

- 2 Ein tolles Team in Zeiten von Corona
- 6 Begleitung auf den Arbeitsmarkt
- 10 LibW-Workshop
mit Prof. Georg Theunissen
- 15 Auf dem Weg zum Fachzentrum Sucht

habila

Mehr Möglichkeiten

„Mandala of the Heart“
ist ein Ölgemälde von
Ghaku Okazaki, für ein
Jahr Kunststipendiat
im Habila-Kulturpark
Reutlingen-Nord.



Das beste aller Teams

Die Corona-Pandemie stellt die Mitarbeiter*innen der Habla, die Klient*innen und deren Angehörige vor große Herausforderungen. Vieles hat sich seit dem Frühjahr verändert. Im Interview erläutert Geschäftsführer Joachim Kiefer, welche Auswirkungen das Virus auf die Angebote für Menschen mit Behinderung hat – und wie es der Habla bisher gelungen ist, diese zu bewältigen.



Joachim Kiefer, Geschäftsführer der Habla GmbH

Seit Monaten beherrscht Corona das Leben in Deutschland. Bei der Habla wohnen und arbeiten nicht nur viele Menschen mit Behinderung, es gibt auch zahlreiche Pflegeeinrichtungen, in denen besonders gefährdete Personen leben. Wie hat die Habla darauf reagiert?

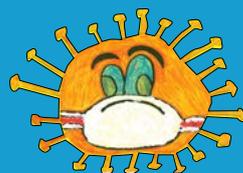
Anfangs standen wir wie alle Träger vergleichbarer Angebote erst einmal vor dem Problem, geeignete Schutzausrüstung in ausreichender Menge zu beschaffen. Dabei haben sich bereits Dinge gezeigt, die sich im weiteren Verlauf der Pandemie bestätigt haben und mich stolz machen auf unser Unternehmen: Die Mitarbeiter*innen verstehen sich über Standortgrenzen hinweg als Team, in dem man sich gegenseitig solidarisch unterstützt. Wer mehr von etwas hatte, als er unbedingt selbst benötigte, hat es an diejenigen



*Der Förderverein der Habla Markgröningen e. V. überreichte Blumensträuße und Geschenktüten an die Klient*innen und Kolleg*innen. Zudem wurden iPads gespendet, damit Familien und Freunde während des Lockdowns Kontakt halten konnten.*



Kunst ist in Zeiten von Kontaktbeschränkungen ein wichtiges Ausdrucksmittel.



*Kunst-Care-Pakete erhielten die Habla-Klient*innen in Rappertshofen.*

weitergegeben, die dafür dringenden Bedarf hatten. Beschäftigte aus dem Bereich Berufliche Teilhabe und Qualifizierung haben in den Wohn- und Pflegebereichen ausgeholfen, als die Werkstätten geschlossen waren. Ein weiterer Aspekt ist die Kreativität, mit der auf die Krisensituation reagiert wurde. Ohne Vorlaufzeit haben die Mitarbeiter*innen überall neue Ideen entwickelt und umgesetzt, mit denen wir auch in kritischen Situationen handlungsfähig geblieben sind und Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung geschaffen haben. Beides hat entscheidend dazu beigetragen, dass wir bis heute vergleichsweise gut durch die Pandemie gekommen sind.

Woran machen Sie diese Aussage fest?

Da gibt es mehrere Punkte. Wir konnten und können als Arbeitgeber unseren Mitarbeiter*innen auch in der Pandemie einen sicheren Arbeitsplatz garantieren, trotz aller wirtschaftlichen Auswirkungen, die Corona natürlich auch für die Habila hat. Für die Klient*innen, die teilweise stark unter den Kontaktbeschränkungen zu leiden hatten, haben wir im Rahmen des Möglichen kurzfristig neue Angebote geschaffen, um den vorhandenen Einschränkungen etwas entgegenzusetzen. Und nicht zuletzt bin ich auch sehr froh, dass es trotz der wirklich schwierigen Rahmenbedingungen bisher in keinem unserer Angebote zu einer unkontrollierbaren Ausbreitung des Virus gekommen ist. Wir erleben gerade wieder neue Höchststände bei den bundesweiten Infektionszahlen,



Für Kontakte zu Angehörigen und Freunden übers Internet stellt die Habila die technischen Möglichkeiten bereit.

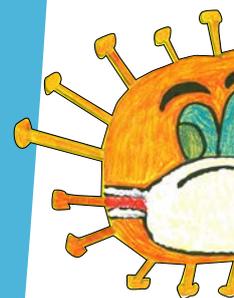
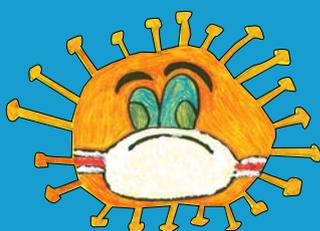
deshalb können wir keine Entwarnung geben. Aber bisher ist es bei einzelnen Infektionen von Klient*innen und Mitarbeiter*innen geblieben, die durch entsprechende Maßnahmen schnell eingegrenzt werden konnten. Häufiger als tatsächlich bestätigte Infektionen hatten wir bisher Verdachtsfälle, die sich im Nachhinein zum Glück als falsch herausgestellt haben.

Was hat zu diesem vergleichsweise glimpflichen Verlauf beigetragen?

Sicher ein ganzes Bündel an Faktoren. Es beginnt damit, dass die zentral abgestimmten örtlichen Krisenstäbe der Habila sich frühzeitig um die Beschaffung und Verwendung von Schutzkleidung und Masken gekümmert



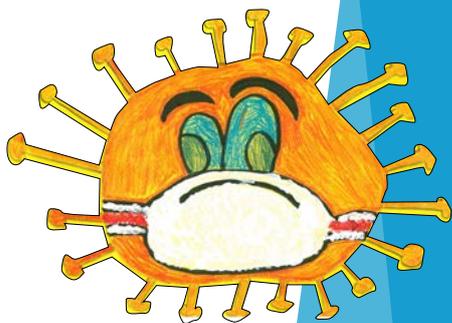
*Masken wurden nicht nur am Tannenhof Ulm selbst hergestellt (oben). Die Werkstatt in Ellwangen stattete Habila-Mitarbeiter*innen mit eigens produzierten Visieren aus (rechts).*



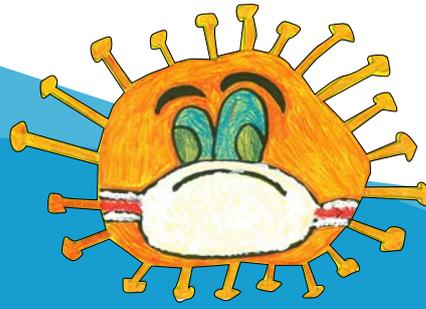


Bildungsbegleiterin Kathrin Tröster im Selbstversuch in der Rappertshofener Wäscherei (oben). In Ellwangen bearbeitete Murat Polat die Materialien aus dem Berufsbildungsbereich während der Werkstattschließung zu Hause (links).

haben. Dann hat die konsequente Einhaltung entsprechender Hygienevorgaben durch unsere Mitarbeiter*innen eine wichtige Rolle gespielt. Nicht zuletzt haben auch die Angehörigen sich in aller Regel außerordentlich verantwortungsbewusst verhalten, denn auf die Kontakte der Klient*innen im heimischen Umfeld haben wir ja keinen Einfluss. Man darf dabei nicht vergessen, wie stark Corona auch die Angehörigen belastet. Nicht nur wegen Besuchsverbots, gerade auch die zeitweise Schließung der Werkstätten hat viele vollkommen unvorbereitet getroffen. Und später haben dann auch die Gesundheitsbehörden eine wichtige Rolle dabei gespielt, eine unkontrollierte Verbreitung des Virus zu verhindern.



Ostern fiel für die Klient*innen der Habila trotz Corona nicht aus.



Welche waren das konkret?

Ich greife mal als Beispiel die Reihentestung aller Mitarbeiter*innen und Klient*innen unseres Pflegeheims am Tannenhof Ulm heraus. Dort hat uns das Gesundheitsamt Ende Mai freiwillige Tests angeboten, wenn mindestens 80 Prozent aus beiden Gruppen mitmachen. Daraufhin wurden alle gesetzlichen Betreuer*innen angeschrieben, ebenso die Mitarbeiter*innen. Der Leiter Soziale Teilhabe und Pflege der Habila in Ulm konnte außerdem erreichen, dass auch die Tests der Mitarbeiter*innen vor Ort und nicht in



Tabea Schenk und Ilker İcöz nutzen eines der neuen Tablets in Markgröningen.

einem relativ weit entfernten Testzentrum vorgenommen wurden. An einem von den Verantwortlichen in Ulm ausgezeichnet vorbereiteten Tag haben drei Ärzte insgesamt mehr als 400 Tests abgenommen. Die Klient*innen wurde alle in ihren Zimmern oder Wohnungen aufgesucht, für die Beschäftigten war der Konferenzraum mit Wartebereich im Flur eingerichtet. Einige Zeit später hatten wir die Ergebnisse: Alle Corona-Tests waren negativ, was natürlich für die Beteiligten eine große Erleichterung darstellte, aber auch eine Bestätigung unserer Konzepte.

Irgendwann wird hoffentlich ein Impfstoff die Gefahr von Corona-Infektionen reduzieren. Wird dann alles wieder so sein wie vor der Pandemie?

In vielen Bereichen wünschen wir uns das selbstverständlich. Zum Beispiel hinsichtlich der sozialen Kontakte, eines „normalen“ Alltags und der ganzen Aktivitäten innerhalb und außerhalb unserer Angebote. Aber Corona hat uns auch neue Möglichkeiten aufgezeigt, die wir erhalten sollten. Den Zusammenhalt untereinander, die Kreativität und die neuen Angebotsformate, die sie hervorgebracht hat. Für den Umgang mit Corona gab es keine Vorbilder. In Anbetracht dessen haben wir wirklich viel Gutes gemeinsam erreicht. Ich könnte mir dafür keine bessere Mannschaft vorstellen als das Team der Habila. Sehr positiv und zukunftsweisend sehe ich außerdem die zumeist reibungslose Umstellung auf mobiles Arbeiten zuhause und Videokonferenzen, wo dies möglich war und ist. Wie wir mit digitaler Kommunikation schnelle und tragfähige Lösungen finden können, gehört sicher auch zu den Erfahrungen, die wir nach Corona nicht einfach wieder vergessen werden.

Interview: Stephan Gokeler



Begleitung auf den Arbeitsmarkt

Das neue Angebot einer „Flexiblen Arbeits- und Praktikumsbegleitung“ (FAP) unterstützt Personen mit einem Handicap dabei, Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb von Werkstätten für Menschen mit Behinderung zu finden.



Jacqueline Heryschek



Andreas Leutloff



Martin Steil



Dr. Monika Stuhlinger

Werkstätten für Menschen mit Behinderung bieten in ihren Berufsbildungs- und Arbeitsbereichen heute eine große Bandbreite an Qualifizierungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Das Ziel ist jedoch immer eine Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt.

In Kooperation mit der Tübinger Gesellschaft für Sozialpsychiatrie und Rehabilitation (TGSR) hat die Habla in Tübingen nun ein neues Bildungsangebot für Menschen mit Behinderung geschaffen, das in der inklusiven Cafeteria der Tübinger Volkshochschule der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Bei der „Flexiblen Arbeits- und Praktikumsbegleitung“ steht die Qualifizierung in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes im Mittelpunkt. Dafür erhalten die Teilnehmer*innen durch speziell geschulte Bildungsbegleiter*innen und Jobcoaches genau diejenige Vorbereitung und Unterstützung, die sie individuell benötigen. Dies stellt auch für die beteiligten Firmen eine wichtige Hilfestellung dar.

„Wie schaffen wir mehr Wunsch- und Wahlrecht, wie schaffen wir mehr berufliche Teilhabe?“ Das seien die zentralen Fragen gewesen, die sich die Initiatoren bei der Entwicklung von FAP gestellt hätten, berichtete Friedrich Haselberger, Habla-Manager für den Bereich Berufliche Teilhabe und Qualifizierung. Gelingen soll dies durch drei Hauptansatzpunkte, wie Simone Freund, Leiterin des Habla-Referats Berufliche Bildung und Qualifizierung, ergänzte: Bildungs- und Trainingseinheiten für die Teilnehmer*innen, Begleitung am Arbeitsplatz und Beratung der Betriebe.

Am Anfang steht die „FAP Quali“. In den ersten drei Monaten wird gemeinsam ein geeignetes Berufsfeld ausfindig gemacht. Dann folgen Bewerbungen für ein Praktikum in einem passenden Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes. Parallel zur Praktikumsbegleitung werden im Rahmen der FAP Quali auch berufliches Wissen im jewei-

ligen Tätigkeitsfeld vermittelt und übergreifende Kernkompetenzen vermittelt und trainiert.

Gerade bei Klient*innen mit einer psychischen Erkrankung sei häufig eine berufliche oder akademische Vorerfahrung vorhanden, erläuterte Dr. Monika Stuhlinger. Die leitende Ärztin am Rehabilitationszentrum grund.stein ergänzte, dass sich gerade dieser Personenkreis deshalb häufig nicht mit der Arbeit in einer klassischen Werkstatt für Menschen mit Behinderung anfreunden könne. Notwendig sei ein langfristig angelegtes Angebot, das auch die Möglichkeit biete, Stresstoleranz aufzubauen und ein Gleichgewicht zwischen Anforderungen und Leistungsfähigkeit herzustellen. Die FAP könne individuelle Eingliederungspläne fördern. Ziel müsse der Aufbau eines Netzwerks mit regionalen Betrieben sein, so Dr. Stuhlinger.

Neben dem wegen Corona auf 20 geladene Gäste begrenzten Publikums nutzten auch etliche Teilnehmer per Videostream die Möglichkeit, Fragen zu stellen. „FAP bietet auch große Chancen für die Firmen“, erläuterte Jobcoach Andreas Leutloff. Denn sie bekämen neben einem verlässlichen Ansprechpartner, der bei auftretenden Problemen helfe, auch Mitarbeiter mit hoher Motivation und Arbeitskraft. Inklusion könne zudem einem guten Betriebsklima zuträglich sein.

Ein Beispiel dafür ist Hans Martin Steil. Seine frühere Arbeit in der industriellen Produktion war nur eine Verlegenheitslösung, nachdem er sein Studium abbrechen musste. Sein Wissen kann er aber jetzt im Rahmen eines Betriebspraktikums bei der Tübinger Firma Rösch Fashion einbringen, wo er im Controlling die Produktionsprozesse der Firma dokumentiert. Mit Hilfe von FAP möchte er wieder eine Anstellung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt finden. „Er bekommt viele positive Rückmeldungen aus der Firma“, berichtet Habla-Bildungsbegleiterin Jacqueline Heryschek.

Stephan Gokeler

Info:
Weitere Informationen erhalten Interessent*innen bei der Habla GmbH von Ann Christin Sommerfeld, Telefon 07071 97559-217, E-Mail: annchristin.sommerfeld@habla.de

Der Traum vom Hoteljob

Seit zwei Jahren empfängt das Leonardo Royal Hotel im Ulmer Dichterviertel Gäste in seinen 148 Zimmern und sechs Tagungsräumen. Seit einem Jahr gehört auch Habila-Klientin Marina Sekulic zum Team. Doch die Corona-Pandemie hat nun schon zum zweiten Mal den Hotelbetrieb lahmgelegt.

Marina Sekulic wünscht sich sehnlichst wieder an ihren Praktikumsplatz in der Hotelküche zurück. Ihre Mutter arbeitet ebenfalls im Hotel und hat den Kontakt hergestellt. Denn ihre 36-jährige Tochter fühlte sich in der Habila-Werkstatt des Tannenhofs unterfordert. Bei der General-Managerin des Hotels, Nadja Knizewski, fand sie ein offenes Ohr. Seitdem arbeitet Marina Sekulic in der Spülküche. Ihr Arbeitstag beginnt um 8 Uhr und endet um 12 Uhr. In der Frühstückszeit kümmert sie sich um das Geschirr, spült vor, betätigt die Spülmaschine, stapelt und räumt das Geschirr ein und poliert Besteck.

Damit dies trotz ihrer Behinderung klappt, steht ihr Daniela Dietrich als Jobcoach der Habila zur Seite. „Ihre größte Angst ist, dass sie wegen Corona nicht mehr zurück ins Hotel darf“, berichtet sie. Deshalb bestehe ihre Hauptaufgabe in Zeiten des Lockdowns darin, Marina Sekulic mit Telefonaten und per Mail bei Laune und die Kommunikation aufrecht zu erhalten. Von der Hotelmanagerin bekomme sie dabei eine tolle Unterstützung, berichtet Daniela Dietrich.

Ihren Arbeitsplatz sieht Marina Sekulic täglich, auch wenn sie ihn wegen Corona nicht aufsuchen kann. Denn mit ihrer Mutter wohnt sie direkt neben dem Hotel. Ihre Klientin sei sehr streng mit sich selbst und wolle jeden Tag ihr Bestes geben, berichtet Daniela Dietrich. Deshalb fiel es ihr besonders schwer, die verordnete Untätigkeit zu ertragen, weil coronabedingt in dieser Zeit auch die Tannenhof-Werkstatt geschlossen bleiben musste. Immerhin habe sie jetzt ihren Rat angenommen, regelmäßig Krankengymnastik und Ergotherapie in Anspruch zu nehmen. Es bedürfe einigen Fingerspitzengefühls, Marina Sekulic zur Annahme von Hilfe und Unterstützung zu bewegen.

Das Thema Corona treibt Marina Sekulic seit dem ersten Lockdown sehr um. Groß war daher ihre Freude, als sie am 22. Juni ihre Arbeit wieder aufnehmen konnte. Im Team des Hotels sei sie sehr gut integriert, sagt Daniela Dietrich: „Sie erhält von allen eine tolle Unterstützung. Auf mich wirkt das Team wie eine große Familie.“ Und auch Hotelmanagerin Nadja Knizewski ist voll des Lobes: „Frau Sekulic ist immer fröhlich und verbreitet gute Laune. Sie ist interessiert, sehr engagiert und selbstmotiviert.

Und sie leistet gute Arbeit.“

Daniela Dietrich als Jobcoach, die Mutter von Marina Sekulic und die Hotelmanagerin arbeiteten

engagiert zusammen, um eines Tages das große gemeinsame Ziel zu erreichen: Einen dauerhaften ausgelagerten Werkstatt-Arbeitsplatz im Hotel. „Für Marina würde damit ein Traum wahr werden“, ist Daniela Dietrich überzeugt. Ihre Chancen darauf waren gut, zumindest bis Corona den Hotelbetrieb erneut zum Erliegen brachte. „Sie hat sich so gut bewährt, dass es nie im Gespräch war, das Praktikum zu beenden“, sagt Nadja Knizewski. „Durch Marina ist auch das Sozialverhalten und der Zusammenhalt im Team gestärkt. Marina gehört einfach dazu.“ Durchhalten: Das ist die Devise für das Hotel und für sie selbst.



Hotelmanagerin Nadja Knizewski (Bild oben) sagt über ihre Praktikantin Marina Sekulic (unten): „Sie gehört einfach dazu.“

„Sie erhält von allen eine tolle Unterstützung. Auf mich wirkt das Team wie eine große Familie.“





Spuren nach Grafeneck

10.654 Menschen mit Behinderung wurden während des Nationalsozialismus in Grafeneck bei Münsingen auf der Schwäbischen Alb bis 1940 ermordet. Mit einem Theaterstück unter dem Titel „Hierbleiben... Spuren nach Grafeneck“ erinnerte das inklusive Ensemble des Reutlinger „Theater in der Tonne“ an die Opfer. Eine Aufführung fand in Zusammenarbeit mit der Habila auf dem Marktplatz in Ellwangen statt.

Sie lebten in verschiedenen Einrichtungen oder bei ihren Eltern, als 1940 die grauen Busse vorfuhren und sie nach Grafeneck brachten. Wenig später wurden die Angehörigen und Institutionen über das „überraschende Ableben“ ihrer Verwandten bzw. Schützlinge informiert. Unter dem Decknamen T4 wurden Menschen in den Gaskammern von Grafeneck umgebracht, die den Nazis als Behinderung für die Gesellschaft erschienen.

120 der Ermordeten kamen aus Markgröningen, mindestens 183 aus Ulm, 31 aus Ellwangen und 73 aus Rappertshofen-Reutlingen – aus den damaligen Einrichtungen an Standorten, an denen heute die Habila Angebote für Menschen mit Behinderung macht.

Den Opfern wird bei der Habila mit Veranstaltungen regelmäßig gedacht. Im Theaterstück, das 80 Jahre danach an die Morde erinnert, wirkt auch Seyyah Inal mit. Er ist Klient der Habila in Reutlingen und gehört seit vielen Jahren dem inklusiven Tonne-Ensemble an. In

Ellwangen war der Rabenhof Mitveranstalter der Aufführung auf dem Marktplatz am 15. Oktober. Es sollte die letzte der aktuellen Spielzeit werden. Corona verhinderte die weiteren geplanten Aufführungen des Stücks unter der Regie von Enrico Urbanek.

Ebenfalls coronabedingt musste das Ensemble auf geplante interaktive Szenen verzichten, bei denen das Publikum einbezogen werden sollte. Trotzdem beeindruckte die Aufführung rund 100 Zuschauer in Ellwangen zutiefst. Es war jederzeit spürbar, dass es für die Schauspieler mit Behinderung auch um die Auseinandersetzung mit der Frage ging, was mit ihnen selbst passiert wäre, hätten sie in der damaligen Zeit gelebt. Das galt auch für Zuschauerinnen wie Janina Zilligen, die am Rabenhof den Berufsbildungsbereich besucht. „Ich bin noch ganz hin- und hergerissen, so sehr hat mich das bewegt“, meinte sie nach der Aufführung. „Es war gut, dass wir am Rabenhof schon im Vorfeld über das Thema gesprochen haben. Vieles davon war mir völlig unbekannt.“

Das Stück greift Fakten und Hintergründe ebenso auf wie konkrete Biografien Betroffener und ihrer Familien. Die Auseinandersetzung damit findet





mal assoziativ, mal spielerisch und in ganz unterschiedlichen Kunstformen statt. Das inklusive Ensemble wird dabei von Künstler*innen aus den Bereichen Tanz, Musik, Medien und bildender Kunst begleitet. Dabei wird bei jeder Aufführung auch ein direkter Bezug zum Aufführungsort und

seinen ehemaligen wie aktuellen Bewohner*innen hergestellt.

Wenn es Corona zulässt, sollen die Aufführungen im kommenden Jahr fortgesetzt werden.

Gregor Olschewski, Stephan Gokeler

Insiva GmbH

Vielseitig und flexibel

Trotz Corona baut das Inklusionsunternehmen Insiva seine Geschäftsbeziehungen im Ostalbkreis erfolgreich aus.

Die Insiva hat ein international agierendes Unternehmen als neuen Kunden gewonnen: Die Firma FEIN steht für hochwertige Elektrowerkzeuge und Zubehöre für Industrie und Handwerk. Am Standort Schwäbisch Gmünd werden die FEIN-Mitarbeitenden neuerdings mit Mittagessen und Vesperspezialitäten von der Insiva versorgt. Deren Mitarbeiter*innen kümmern sich auch darum, dass die Verpflegungsautomaten in den Produktionshallen stets gefüllt sind.

Gerne in Anspruch genommen wird der Insiva-Service auch bei den Ostalb-Werkstätten der Samariterstiftung in Aalen. Mittagessen, das am Rabenhof im Ellwangen gekocht wird, liefert die Insiva an mehrere Werkstätten und Zweigstellen der Samariterstiftung aus. Teilweise findet auch die Essensausgabe durch Insiva-Personal statt. Ein besonderer Pluspunkt ist dabei die Flexibilität: Die Mahlzeiten können im Cook & Chill-Verfahren

oder zur Warmausgabe angeliefert werden.

„Unsere Vielseitigkeit ist das A und O für unsere Kunden und Mitarbeitenden“, sagt Thomas Klement, Niederlassungsleiter der Insiva in Ellwangen. „Wir erledigen unsere Arbeit auf höchstem Qualitätsniveau und bieten Menschen mit Behinderung abwechslungsreiche Tätigkeiten und Praktikumsmöglichkeiten – ganz nach unserem Motto ‚professionell und inklusiv‘.“ Das macht sich auch bei der Nachfrage bemerkbar: Das Insiva-Fahrzeug ist inzwischen mehr als ausgelastet, ein weiteres Auto muss her.

Außerdem ist die Insiva Ellwangen auch im Bereich Reinigung aktiv. So reinigen und pflegen Insiva-Mitarbeitende die komplette Werkstatt im Virngrund der Habila einschließlich der benachbarten Räumlichkeiten der Zemo gGmbH.

Sibylle Strottner



Positive Verhaltensunterstützung: „Why not?“

Zu einer mehrtägigen Inhouse-Fortbildung besuchte Prof. Dr. Georg Theunissen den Tannenhof in Ulm. Er zeigte den Mitarbeitenden des Bereichs „Längerfristig intensiv betreutes Wohnen (LibW)“ Ideen und Methoden auf, mit deren Hilfe die Lebensqualität der Klient*innen verbessert werden kann.

„Schwerwiegend herausfordernde Verhaltensweisen“: Mit diesem Fachterminus werden Menschen belegt, die aufgrund einer geistigen Behinderung oder psychischen Störung sich selbst oder andere gefährden oder mit denen sich eine soziale Interaktion nach den üblichen Regeln sehr schwierig gestaltet. In der Vergangenheit waren solche Verhaltensweisen häufig als unvermeidliche Begleiterscheinungen einer Behinderung oder Erkrankung betrachtet worden. Prof. Georg Theunissen, einer der bekanntesten und führenden Heil- oder Sonderpädagogen im deutschsprachigen Raum, setzt dieser Sichtweise das Konzept der „Positiven Verhaltensunterstützung (PVU)“ entgegen.

Die PVU widmet sich dem Umgang mit Menschen, die sich wegen ihres Verhaltens in intensiv betreuten Unterbringungsformen befinden,

zu denen auch das

LibW am Tannenhof zählt. Die PVU wurde im engen Austausch zwischen Forschung und Praxis entwickelt, erprobt, erforscht und verfeinert. Prof. Theunissen hat an der Entwicklung des Konzepts, das in der internationalen Fachwelt als „Positive Behavioural Support (PBS)“ bekannt ist, entscheidend mitgewirkt. Inhaltlicher Kern ist die Feststellung, dass

sich herausforderndes Verhalten deutlich vermindern lässt, wenn die Lebensqualität der Betroffenen verbessert wird – viel eher als mit reaktiven Methoden, die in erster Linie auf unerwünschtes Verhalten reagieren.

Dazu bedarf es zunächst eines Settings, das vor den Auswirkungen solchen Verhaltens schützt. Zudem setzt die PVU auf ein Umfeld, in dem diese Verhaltensweisen überflüssig werden, da sie ihre Funktion verlieren. Sie wurden in der Regel, davon geht die PVU aus, irgendwann erlernt und können daher durch neue Lernerfahrungen ersetzt werden. Ein Beispiel aus dem Alltag: „Wenn ich laut

bin, kommt jemand. Bin ich ruhig, kommt niemand.

Also bin ich laut.“ Damit bekommt dieses Verhalten einen funktionalen Sinn.

Diese Sichtweise erschließt eine respekt- und würdevollere Perspektive auf die Klient*innen

und ihr Verhalten, als es die gebräuchliche Bezeichnung „dysfunktionales Verhalten“ nahelegt.

Es geht also darum, so Prof. Theunissen, andere Wege zu eröffnen, auf denen Betroffene ihre Bedürfnisse befriedigen können – auch wenn sie autistisch veranlagt oder nicht verbal mitteilungs-fähig sind, eine verminderte Impulskontrolle aufweisen oder unter Ängsten leiden. Und in Wohngemeinschaften mit Menschen zusammenleben, die sie sich nicht ausgesucht haben – ebenso wenig wie die Menschen, von denen sie Assistenz erhalten.

„Wenn ich laut bin,
kommt jemand. Bin ich
ruhig, kommt niemand.
Also bin ich laut.“





Um dennoch die genannten Ziele zu erreichen, schlägt der Experte Bausteine für eine entsprechende Konzeption vor:

- In den Wohnungen sollten nicht mehr als sechs Personen zusammenwohnen, besser weniger
- Wahlmöglichkeiten, wo immer es geht: Beim Essen, bei der Kleidung, im Tagesablauf und bei der Auswahl der Beschäftigungsmöglichkeiten
- Prinzip der persönlichen Assistenz
- Mitwirkung der Klient*innen bei der häuslichen Selbstversorgung („Empowerment“), der Versorgung der Haustiere, der Pflege der Gartenanlage und damit gleichzeitig das Angebot sinnvoller Beschäftigungsmöglichkeiten
- Nutzung des Sozialraums für den alltäglichen Bedarf, beim gemeinsamen Einkauf fürs Haus wie auch beim begleiteten Einkauf von Gegenständen des persönlichen Bedarfs

Einige Bausteine sind im Konzept der Habila und des LibW am Tannenhof bereits realisiert, wie eine Wohnumgebung, in der die Bewohner*innen ihren individuellen Lebensstil verwirklichen können. Auf dieser Grundlage kommen dann Ideen für gruppenbezogene und individuelle Interventionen zum Tragen. Eine zentrale Rolle spielt dabei das Konzept der Stärkenorientierung. Eine Herausforderung, der sich die Mitarbeitenden immer wieder aufs Neue stellen müssen: Positive Aspekte und erfreuliches Verhalten sollen wahrgenommen, benannt und anerkannt werden. Prof. Theunissen brachte in diesem Zusammenhang immer wieder eine in den USA geläufige 3:1-Faustregel ins Spiel. Die Anzahl angenehmer, freundlicher, positiver Kontakte mit einem Klienten soll die Anzahl zurechtweisender Kontakte mindestens um das Dreifache übersteigen. Leitspruch: „Catch them being good“.

Stärkenorientierung, oder neudeutsch „Empowerment“, gilt auch als Maßstab für die Aktivitäten und Mitwirkung der Klient*innen. Eine komplexe Aufgabe lerne sich am leichtesten, wenn die Klient*innen schnelle Erfolge erlebten, betonte Prof. Theunissen. Falls die Mitarbeiter*innen Zweifel hinsichtlich der Erfolgsaussichten hegen, helfe auch hier die hemdsärmelige amerikanische Mentalität weiter, mit der Gegenfrage „Why not?“

Mit einem geeigneten Wohn- und Gruppenkonzept könnten die weitaus meisten Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen erreicht werden, dennoch werde es auch Bedarf an pädagogischer Einzelhilfe geben, sagte er. Dabei geht es vor allem um die Erstellung eines Unterstützungsplans, für den Angehörige, Assistenzleistende, Fachdienste und ehrenamtliche Helfer*innen ein Netzwerk bilden und den gesamten Alltag mit seinen Aufgaben, Anforderungen, Personen, Umgebungsbedingungen und körperlichen Befindlichkeiten in Bezug setzen zu den Bedingungen und Folgen des herausfordernden Verhaltens. Dies erweitert den Blick auf mögliche Ursachen und kann bislang unentdeckte Handlungsoptionen erschließen.

Mit dem anvisierten Neubau für das LibW in Ulm, in dem wesentlich kleinere Wohnungen für jeweils vier Klient*innen vorgesehen sind, würde der Tannenhof einen großen Schritt vorankommen, um die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Anwendung der positiven Verhaltensunterstützung zu schaffen. Doch auch jetzt schon werden zumindest einzelne Elemente dieses Konzepts in der täglichen Praxis am Tannenhof erprobt.

Klaus Bühler

*Prof. Georg Theunissen (oben links), einer der renommiertesten Sonderpädagogen im deutschsprachigen Raum, brachte den Habila-Mitarbeiter*innen des Tannenhofs (oben rechts) ein Konzept nahe, das auf eine Reduzierung herausfordernder Verhaltensweisen durch eine Verbesserung der Lebensqualität setzt.*

Harmonie in Vielfalt

Ghaku Okazaki ist der neue Kunststipendiat im Kulturpark Reutlingen-Nord. Seine Werke sind von Lebendigkeit und Harmonie in der Vielfalt allen Lebens geprägt. Diese möchte er im bevorstehenden Jahr mit den Menschen in Rappertshofen und Umgebung teilen.

„Seit ich denken kann habe ich gemalt“, erzählt Ghaku Okazaki. „Ich habe schon als kleines Kind meinen Eltern und Freunden viele fiktionale Geschichten erzählt. Später wurden die Geschichten visuell, und ich wollte in meinem Leben am liebsten nichts anderes mehr tun müssen als malen.“ In Tokio studierte er traditionelle japanische Malerei. Nach seinem Bachelorabschluss kam er nach Deutschland und studierte als Meisterschüler Freie Kunst an der Hochschule für Künste in Bremen. Hier entdeckte er die Ölmalerei für sich.

Sein Schaffen sei tief beeinflusst von den traditionellen Mandalas, die in Japan ein Sinnbild für Harmonie der Vielfalt sind, berichtet Okazaki. Seine

Arbeitsweise beschreibt er jedoch als „nicht Klassik, sondern eher Jazz“. Seine Bilder wirken durch die knallbunten Farben, wie sie traditionell in der japanischen Kunst verwendet werden. In seinen Werken lässt sich eine Vielzahl von Formen, Menschen, Tieren und Pflanzen entdecken, die sich in einem von Gegensätzen geprägten Spannungsfeld befinden. „Unangenehmes, fast Brutales ist da und wird nicht zensiert. Trotzdem ist der Gesamteindruck friedlich“, beschreibt er selbst ein Bild im Atelier. „In meinen künstlerischen Werken stelle ich eine Vision dar, in der die verschiedenen Lebewesen, die verschiedenen Kulturen, Geschlechter, Menschen und die Natur in Harmonie miteinander leben.“

Auffallend sind die vielen Augen in seinen Darstellungen. Sie sind für ihn ein starkes Symbol für zwischenmenschlichen Austausch. Als traditionelle Symbole für pure Lebenskraft und Quelle, nicht als sexuelle Darstellungen, setzt er die weiblichen und männlichen Geschlechtsorgane ein.

Um die Verbindung von Lebewesen und die Bejahung von Körperlichkeit dynamischer darzustellen, suchte er nach dreidimensionalen Ausdrucksweisen. So begann er, auch Skulpturen aus Beton und Acrylfarbe zu schaffen.



Ghaku Okazaki beschäftigt sich mit gesellschaftlichen Themen und Konflikten: die Unterschiede der Kulturen und Menschen und die

Wertschätzung der Vielfalt sind zentrale Themen für ihn. Darüber möchte er mit seinen Bildern in einen Dialog eintreten. Und zeigen und ermöglichen, dass jeder Mensch Zugang zur Kunst und zum eigenen künstlerisch-kreativen Ausdruck finden kann. Im Kulturpark sieht er dafür ideale Voraussetzungen.

Dessen Leiterin Juliane Stöffel ist schon voller Vorfreude: „Mit Herrn Okazaki haben wir einen neuen, bunten Künstler bekommen. Ich habe das Gefühl, dass er sehr gut zu uns passt.“ Im Rahmen seines Stipendiums möchte er einen offenen Workshop anbieten, bei dem sowohl Klient*innen aus Rappertshofen als auch Menschen aus der Umgebung ihre Kreativität bei Malerei oder gestalterischem Arbeiten entdecken und in einen aktiven künstlerischen Austausch kommen können. Sein Wunsch sei es, „dass ich von den Menschen hier und von ihrer Kreativität lernen kann und dass wir uns gegenseitiges Feedback geben“.

Claudia Preiß

Die Antrittsausstellung „Life before birth“ von Ghaku Okazaki ist vom 4. Februar bis zum 6. März 2021 in der „Galerie im Gewölbe“ der Buchhandlung Osiander in Reutlingen zu sehen. Eröffnung am 4. Februar, 17 bis 19 Uhr.





augenblick

Seyyah Inal aus Reutlingen gehört seit vielen Jahren dem inklusiven Ensemble des „Theater in der Tonne“ an und spielt in der aktuellen Produktion „Hierbleiben...Spuren nach Grafeneck“ mit (siehe Seite 8).

Qualifizierungsbausteine schaffen Möglichkeiten

Gleich an mehreren Standorten der Habla bekamen Klient*innen des Berufsbildungsbereichs in den vergangenen Wochen Zertifikate überreicht. Diese bescheinigen den erfolgreichen Abschluss von Qualifizierungsbausteinen für unterschiedliche Arbeitsfelder.



Qualifizierung ist der Schlüssel zu Beschäftigungschancen, auch für Menschen mit einer Behinderung. Abgestimmt mit den Industrie- und Handelskammern (IHK) hat die Habla daher Qualifizierungsbausteine entwickelt. Sie befähigen die Absolventinnen und Absolventen für bestimmte Tätigkeiten, angelehnt an anerkannte Ausbildungsberufe.



In Markgröningen, Ellwangen und Rappertshofen fanden die Übergeben statt, aufgrund von Corona allerdings lediglich in einem kleinen Rahmen. In Markgröningen beglückwünschten Karl-Heinz Dettling, Leiter Berufliche Teilhabe und Qualifizierung, sowie Simone Freund, die das Referat Berufliche Bildung und Qualifizierung bei der Habla leitet, die neun Teilnehmer zum erfolgreichen Abschluss.

*Zertifikate für die ersten erfolgreichen Absolvent*innen von Qualifizierungsbausteinen gab es in Markgröningen (oben), Rappertshofen (Mitte) und Ellwangen (unten).*



Die Habla bietet in Markgröningen neun Qualifizierungsbausteine aus den beiden Berufsfeldern Büromanagement und Lagerlogistik an. Weitere Bausteine im Bereich der Metallbearbeitung sind in Vorbereitung. Qualifizierungsbausteine vermitteln Grundlagen für eine spätere Teilhabe am Arbeitsleben. Die Inhalte orientieren sich an anerkannten Ausbildungsberufen und bilden bestimmte Teilbereiche einer Ausbildung ab. Sie ergänzen damit das Duale System der Berufsausbildung und machen es auch für Menschen zugänglich, die aufgrund kognitiver Handicaps mit einer klassischen Ausbildung überfordert wären.

Bildungsbegleiter unterrichten die theoretischen Inhalte und stehen den Teilnehmern auch bei den praktischen Übungen zur Seite. Auch der Zeitrahmen für die Qualifizierung wird auf die individuelle Leistungsfähigkeit abgestimmt und beträgt üblicherweise zwischen drei und sechs Monaten. „Wir haben die Inhalte immer wiederholt, so konnte ich es mir gut merken“, berichtete Marina S. im Rahmen der kleinen Feier. Mike S. erinnert sich an die Prüfungssituation: „Ich war ganz schön aufgeregt. Aber dann habe ich die Fragen bekommen und gemerkt, dass ich sehr viel weiß“. Angespornt vom Erfolg haben alle neun Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits den nächsten darauf aufbauenden Qualifizierungsbaustein in Angriff genommen.

Auch in Rappertshofen und in Ellwangen wurden Zertifikate von den örtlichen Leitern des Bereichs Berufliche Teilhabe und Qualifizierung überreicht. Thomas Klement in Ellwangen und Enrique Herrera in Reutlingen gratulierten jeweils zwei Teilnehmern zum erfolgreichen Qualifizierungsbaustein für die Bedienung von Hubwagen.

Stephan Gokeler

Auf dem Weg zum Fachzentrum Sucht

Der Rabenhof in Ellwangen hat sich ein ambitioniertes Ziel gesetzt: Bis zum Jahr 2027 wird er sich zu einem Fachzentrum für Suchterkrankung entwickeln. Die ersten Schritte auf diesem Weg sind bereits absolviert.

Das Fachzentrum Rabenhof liegt etwa vier Kilometer vom Stadtkern Ellwangens entfernt, mitten in der Natur. Das idyllische, parkähnliche Gelände umfasst acht Wohnhäuser und eine Vielzahl von Freizeitangeboten, wozu unter anderem ein eigenes Hallenbad, eine Turnhalle sowie eine Kegelbahn gehören. Gerade für Suchtklient*innen oder Menschen mit niedriger Reizschwelle wirkt diese Lage in mehrfacher Hinsicht stabilisierend und gesundheitsfördernd.

Jedes Haus verfügt über bis zu drei Ebenen. Hier leben die Klient*innen in Wohngruppen, wobei alle über ein Einzelzimmer verfügen. Bisher ist der Rabenhof als eine Langzeiteinrichtung bekannt, die auf die Eingliederung und Förderung der Teilhabe von Menschen mit psychischer Behinderung spezialisiert ist. Auf diesem Gebiet hat der Rabenhof eine lange Tradition und die Mitarbeitenden verfügen über viel Erfahrung. Sie gestalten Hilfsangebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen: Menschen, die an einer nicht organischen Psychose leiden, Menschen mit chronischen Suchterkrankungen, Menschen mit psychischen Störungen aufgrund körperlicher Erkrankungen und Menschen mit Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen.

Darauf aufbauend soll in den kommenden Jahren bis 2027 die Entwicklung zu einem Fachzentrum für Suchterkrankung auf dem Areal des Rabenhofs vorangetrieben werden. Zusätzlich wird der Rabenhof ein Fachpflegeheim für Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie 100 ausdifferenzierte Plätze als besondere Wohnform der Eingliederungshilfe anbieten. Darüber hinausgehende Angebote werden in die bereits existierenden regionalen Wohnverbände ausgegliedert und damit dezentralisiert.

Die ersten Schritte auf diesem Weg sind bereits erfolgt. Sie folgen dem Ziel, den Rabenhof fachlich und organisatorisch neu auszurichten. Dazu zählen

- die organisatorische und konzeptionelle Stärkung multiprofessioneller und transorganisationaler Zusammenarbeit,
- die Etablierung neuer Fachkonzepte (Deeskalationsmanagement ProDeMa) sowie die Profilierung der Häuser nach diagnostischen Merkmalen (Störungsgruppen)
- und die neue Fachliche Leitung durch Diplom-Psychologin Irene Huber, die zuvor mit dem Schwerpunkt Suchterkrankung im Psychologischen Dienst auf dem Rabenhof tätig war.

Im Zeitraum 2020/21 liegt ein Fokus auf der Etablierung der Profile „Doppeldiagnose Psychose und Sucht“ (8 Plätze), „Chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängige“ (28 Plätze) und „Beschützte Gruppe“ (10 Plätze).

Eine regelmäßige Beschäftigung ist für Menschen mit einer psychischen Erkrankung, aber auch mit einer Suchterkrankung, ein wichtiger Teil des Lebens und Erlebens. Sie gibt dem Tag Sinn und Struktur und trägt entscheidend zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebensqualität bei. Die damit verbundenen Verdienstmöglichkeiten sind ebenfalls ein wichtiger Aspekt. Die Rabenhof-Werkstatt mit ihren Bereichen Produktion und Dienstleistung, die Ergotherapie, die Förder- und Betreuungsgruppe sowie die Tagesbetreuung im Wohnumfeld und außerhalb sind daher wichtige Bestandteile des neuen Konzepts.

Irene Huber, Thomas Klement



Irene Huber, Dipl.-Psychologin,
Fachliche Leitung Ostalbkreis
Soziale Teilhabe und Pflege



Thomas Klement, Leitung Region
Ostalb, Berufliche Teilhabe und
Qualifizierung



Unter der Forscher-Lupe

Für das Projekt „InkluServ“ forscht das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) an einem Assistenzsystem, das die Auslieferungsfahrer einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung bei der Arbeit unterstützt – von der Tourenplanung bis zur anspruchsvollen Kundensituation. Der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) unterstützt das Projekt als Transferpartner.

In den Werkstätten Esslingen-Kirchheim (WEK) gehen Menschen mit Behinderung verschiedenen beruflichen Tätigkeiten nach. Unter anderem arbeiten sie als Auslieferungsfahrer: Mit einem E-Lastenbike bringen sie ihren Kunden bestellte Waren direkt vor die Haustür. Diese Tätigkeit bietet den Menschen mit Behinderung eine Chance auf unmittelbare Teilhabe an der Lebens- und Arbeitswelt von nicht-behinderten Menschen.

Doch die Arbeit außerhalb der unmittelbaren Betreuungsbereiche der Werkstatt ist auch eine große Herausforderung für die Menschen mit Behinderung. Denn trotz guter Planungen können bei den Lieferfahrten jederzeit unvorhergesehene Situationen eintreten, zum Beispiel gesperrte Wege. Zudem könnten die Kunden ein Unsicherheitsfaktor sein: Sie

können unzufrieden sein, nicht genug Bargeld bei sich haben oder gar nicht erst anzutreffen sein.

Deswegen forschen Wissenschaftler des Fraunhofer IAO nun im Rahmen des Projekts „InkluServ“ an einem digitalen Assistenzsystem für die Auslieferungsfahrer der WEK. „Derzeit analysieren wir, welche Anforderungen der Lieferdienst an seine

Mitarbeiter stellt – und umgekehrt, welche Kompetenzen die Menschen der WEK mitbringen“, erklärt David Kremer, der

das Projekt auf Seiten des Forschungspartners Fraunhofer IAO betreut. „So können wir genau ermitteln, an welchen Punkten das Assistenzsystem ihnen später Hilfestellung zu leisten hat.“ Geplant ist ein Modul zur vorausschauenden Tourenplanung, ein barrierefreies Navigationssystem und ein interaktiver Webshop für Kunden.

Das KVJS-Integrationsamt unterstützt „InkluServ“ als ideeller Transferpartner. „Uns ist es sehr wichtig, das Wissen um solche Projekte zu verbreiten“, sagt Karl-Friedrich Ernst, Leiter des KVJS-Integrationsamtes Baden-Württemberg. „Denn vielleicht liefern diese auch an anderer Stelle den zündenden Funken zu neuen Ideen für die Inklusion von Menschen mit Behinderung.“

Anna-Lena Nöhren,
Universum-Verlag



Mit dem Assistenzsystem sollen Aushilfsfahrer bestellte Waren künftig noch sicherer ans Ziel bringen./Foto: Werkstätten Kirchheim-Esslingen (WEK)



Schöne und besondere Momente

Der Förderverein Habla Markgröningen e.V. hat inzwischen mehr als 100 Mitglieder. Gleich mehrere große Vorhaben konnten dank großzügiger Spenden des Vereins in diesem Jahr verwirklicht werden. Und auch für 2021 gibt es schon Pläne.

Seit 1999 unterstützt der Förderverein die Aktivitäten zugunsten von Menschen mit Behinderung in Markgröningen. Viele Angebote der Habla in Markgröningen wären ohne diese tatkräftige Mithilfe von Mitgliedern und Sponsoren des Vereins nicht möglich. Allein im Jahr 2020 flossen mehr als 30.000 Euro in verschiedene Projekte.

Dazu zählt unter anderem der Bau von zwei Pergolen vor den Wohnhäusern in der Asperger Straße 51. Elke Theurer-Vogt, heute Vorsitzende des Fördervereins, erinnert sich gerne zurück an die Zeit, in der sie als Pfarrerin auch bei der Habla in Markgröningen im Einsatz war: „Bei meinen Besuchen in den Wohnungen machte ich immer wieder Spaziergänge mit den Klient*innen. Dabei saßen wir oft unter den alten, inzwischen abgerissenen Pergolen, erlebten die Jahreszeiten mit und konnten dem Treiben auf dem Gelände zuschauen. Das waren schöne und besondere Momente. Um solche Erlebnisse wieder möglich zu machen, haben wir die neuen Pergolen errichten lassen.“

Ebenfalls gespendet hat der Förderverein ein Dreiradtandem. Mit seinem elektrischen Antrieb ermöglicht es auch das Fahren im hügeligen Gelände und eröffnet zusätzliche Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung für die Klient*innen.

Für das kommende Jahr steht ein weiteres Highlight bevor. Der Förderverein hat zwei Freizeiten auf der Nordseeinsel Texel im Sommer finanziert. „Es ist uns ein Anliegen, dass möglichst viele Klient*innen in den Urlaub fahren können. Sie sollen die Möglichkeit haben, das Meer zu erleben, Neues und Fremdes kennenzulernen“, sagt Elke Theurer-Vogt.



Janine Weiß



<p>Förderverein habla Markgröningen e.V.</p>		<p>habla Mehr Möglichkeiten</p>	
<p>Nachruf</p>			
<p>Der Förderverein habla Markgröningen e.V. und die Habla Markgröningen trauern um</p>			
<p>Prof. Dr. Walter Kern *1937 † 2020</p>			
<p>Herr Prof. Dr. Kern gehörte seit Gründung des Fördervereins im Jahr 1999 dem Vorstand an und war von 2007 bis 2019 1. Vorsitzender.</p>			
<p>Wir sagen von Herzen DANKE für sein unermüdliches Engagement für unsere Anliegen und die tiefe Verbundenheit mit dem Verein und mit all den Menschen, die in der Habla leben und arbeiten. Seine liebenswerte Art und sein Sinn für Humor werden uns fehlen.</p>			
<p>Wir werden ihm für alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.</p>			
<p>Im Namen aller</p>			
<p>Elke Theurer-Vogt 1. Vorsitzende des Fördervereins</p>		<p>und der gesamte Vorstand Förderverein habla Markgröningen e.V.</p>	
<p>Joachim Kiefer Geschäftsführer</p>	<p>Antje Michaelis Leiterin Soziale Teilhabe und Pflege</p>	<p>Karl-Heinz Dettling Leiter Berufliche Teilhabe und Qualifizierung</p>	<p>Markus Köpf/Ursula Haag Vorsitzende/r des Heimbeirats / Werkstattrats</p>



Regionaler Wohnverbund Schwäbisch Gmünd

Einzigartig und ausdrucksstark

Schwäbisch Gmünd setzt sich im Projekt „Kommune Inklusiv“ für Menschen mit geistiger, seelischer und körperlicher Behinderung ein. In der Reihe „Kunst im Amt“ ist jetzt bis zum 29. Januar 2021 eine Ausstellung unter dem Titel „einzigartig“ zu sehen. Auch der Regionale Wohnverbund der Habila gehört zu den Veranstaltern.

Mund- und Nasenbedeckungen waren auch bei der Vernissage am 17. September vorgeschrieben. Doch immerhin ist die Ausstellung im öffentlichen Raum, nämlich im Amt für Familie und Soziales am Marktplatz in Schwäbisch Gmünd, auch jetzt zu sehen, während Museen und andere Kultureinrichtungen häufig noch geschlossen sind.

Die Aktion Mensch, der Verein „Gemeindepsychiatrie im Ostalbkreis“, die Stadt Schwäbisch Gmünd und der Regionale Wohnverbund der Habila haben die Ausstellung mit Werken psychisch erkrankter Menschen organisiert. Die beteiligten Künstlerinnen und Künstler bringen in ihren Bildern auf eindrucksvolle Weise ihre ganz spezifischen Stimmungen zum Ausdruck.

„Die Ausstellungseröffnung kam bei den anwesenden Künstler*innen und beim Publikum sehr gut an“, berichtet Stephan Schlegel, Leiter des Regionalen Wohnverbunds Schwäbisch Gmünd. Auch eine Klientin der Habila zeigt mehrere ihrer Bilder in der Ausstellung. „Diese Möglichkeit bedeutet zugleich ein hohes Maß an Wertschätzung“, weiß Schlegel. Möglicherweise bildet die Ausstellung „einzigartig“ auch den Auftakt zu einer dauerhaften Verbindung der Beteiligten. „Es sind untereinander Kontakte entstanden“, berichtet Schlegel. Einige der Ausstellenden hätten sich verabredet, einen Künstlerstammtisch ins Leben zu rufen und vielleicht weitere gemeinsame Ausstellungen zu organisieren.

Stephan Gokeler

Info:

Die Ausstellung im Amt für Familie und Soziales, Marktplatz 37 in Schwäbisch Gmünd, ist bis zum 29. Januar zu folgenden Öffnungszeiten zu sehen:
Montag bis Mittwoch 8–12 und 14.30–16.30 Uhr,
Donnerstag 8–12 und 14.30–18 Uhr,
Freitag 8–12 Uhr.



Habila GmbH

Wildfrüchte für die Gesundheit

Zu herbstlichen Kräuterwanderungen machten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Habila dieses Jahr im Rahmen der Betrieblichen Gesundheitsförderung auf. In Ulm musste das Angebot leider kurzfristig abgesagt werden, aber in Markgröningen, Ellwangen, Reutlingen und Tübingen führte die Kräuterpädagogin Anamaria Zube-Pop (Bild unten) durch die heimische Heilpflanzenwelt.

Sie begeisterte ihre Zuhörer mit ihrem Wissen über Wildfrüchte und Kräuter sowie über deren Heilkräfte und Verwendungsmöglichkeiten in der Küche. Die Führungen waren in stramme Wande-

runge eingebunden – für die Mitarbeiter*innen der Zentrale in Tübingen zum Beispiel kamen immerhin rund 14 Kilometer Fußmarsch zusammen. Die Rückmeldungen der Teilnehmer waren durchweg positiv und mancher nahm sich vor, bei Spaziergängen in der Natur ab sofort die Augen offen zu halten.





Habila Haupt-Standorte

Markgröningen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
 Asperger Straße 51
 71706 Markgröningen
 Telefon: 07145 91-53501
 info.markgroeningen@habila.de

Ellwangen

Angebote für Menschen mit seelischer Behinderung
 Rabenhof 41, 73479 Ellwangen
 Telefon: 07961 873-0
 info.ellwangen@habila.de

Reutlingen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
 Rappertshofen 1, 72760 Reutlingen
 Telefon: 07121 629-100
 info.reutlingen@habila.de

Ulm

Angebote für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung
 Saulgauer Straße 3, 89079 Ulm
 Bereich Wohnen und Soziale Dienste:
 Telefon: 0731 4013-100
 Bereich Werkstätten und Service:
 Telefon: 0731 4013-160
 info.ulm@habila.de

Die Projektgruppe der Habila für das Büro Leichte Sprache: Simone Freund, Alexandra Klemenz, Selina Kujundzic, Lisa Schmutz, Kristina Schotten, Kathrin Tröster, Thomas Bernhardt, Franz Schweitzer, Jana Gräfe, Jennifer Widder und Sara Pankratz.



Habila-Büro für Leichte Sprache gegründet

Die Habila GmbH hat ein Büro für Leichte Sprache gegründet. An den Standorten Ulm, Ellwangen, Markgröningen, Reutlingen und Tübingen übersetzen qualifizierte Mitarbeiter*innen nun Texte in Leichte Sprache (Kategorie LS1) und in Einfache Sprache (Kategorie LS2).

Damit machen wir Texte für alle Menschen zugänglich. Kurze Texte der Kategorie LS1 eignen sich für Menschen mit sehr geringer Lesekompetenz als Einführung in ein Thema oder um eine Kerninformation verständlich zu machen. Die Kategorie LS2 richtet sich an Menschen mit geringer bis guter Lesekompetenz und sorgt für die Verständlichkeit von komplexen Sachverhalten.

Wer ein Dokument in Leichte oder Einfache Sprache übersetzen lassen möchte, kann sich an Alexandra Klemenz unter Telefon 07071 97559-123 oder per Mail an alexandra.klemenz@habila.de wenden. Nach der Übersetzung wird der Text noch einer Prüfgruppe vorgelegt, in der Menschen mit Behinderung mitarbeiten.

Herausgeber:
 Habila GmbH
 Bismarckstraße 72
 72072 Tübingen

Telefon 07071 97559-0
 Telefax 07071 97559-111
 info@habila.de
 www.habila.de

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer,
 Geschäftsführer

Amtsgericht Stuttgart
 HRB 382496

Ein Unternehmen des
KVJS Kommunalverband für Jugend und
 Soziales Baden-Württemberg